

Schwerpunkt Interview mit David Bosshart

«Liechtenstein ist genauso wie die Schweiz das Goldstück im Kuhfladen Europas»

Interview Der renommierte Trendforscher und Bestsellerautor David Bosshart wird am Mittwochabend beim FBP-Parteitag einen Vortrag über die Frage halten, wie viel Wachstum und Wohlstand noch geht. Im Interview zeigt sich der Futurist sich über die Zukunft von Liechtenstein durchaus optimistisch.

VON HANNES MATT

«Volksblatt»: Herr Dr. Bosshart, was macht für Sie als Futurist, Philosoph und Trendforscher den Reiz aus, die Zukunft zu analysieren?

David Bosshart: Wie wir mit Zeit umgehen, ist eines der spannendsten menschlichen Phänomene. Pink Floyd haben das in ihrem wunderbaren Song «Time» von 1973 (Dark Side of the Moon) sehr schön auf den Punkt gebracht. Und plötzlich ist es zu spät. Uneinholbar.

Als Menschen ignorieren wir gerne die Vergangenheit, überbewerten die Gegenwart, und unterbewerten die langfristigen Zukunftstrends. Wohlstandsmenschen leben fröhlich in den Tag hinein. Das darf man sich in den Ferien ruhig gönnen, und tut auch gut. Und natürlich haben die Menschen das Gefühl, was jetzt gerade passiert, sei das allerwichtigste, und sie selbst seien das Zentrum der Welt. Aber als Überlebensstrategie für die Familie oder das Unternehmen ist das nicht klug.

Winston Churchill hat einmal sehr schön bemerkt, je weiter man in die Vergangenheit blicken kann, desto weiter kann man auch in die Zukunft blicken. Technologiegeschichte etwa ist unglaublich spannend. Wenn wir besser verstehen, wie sich durch die Netzwerke von Eisenbahn, Telegraph und Dampfschiffen die industrielle Welt durchsetzte, kriegen wir vielleicht auch eine bessere Ahnung, was sich mit dem Internet, den Finanzmärkten und den komplexen Lieferketten die digitale Welt entwickeln könnte.

Als Referent sind Sie auf der ganzen Welt sehr gefragt - kein Wunder, schliesslich will jeder wissen, was die Zukunft bringt. Da stellt sich aber schon die Frage: Ist das nicht ein Blick in die Kristallkugel?

Das ist eine sehr berechtigte und wichtige Frage. Entscheidend ist die eigene Haltung, mit der wir uns Wissen und Erfahrung aneignen und wie wir das vermitteln. Wissen hat zutiefst auch eine moralische Dimension.

Wer Menschen beeinflussen kann - ob Politiker, Führungspersönlichkeit oder Futurist spielt keine Rolle - trägt auch eine grosse Verantwortung. Denn Wissen ist paradox: je mehr wir wissen, desto mehr wird man sich der eigenen Beschränktheit bewusst. Sonst wird man zum Bluffer, Dilettant oder Verschwörungstheoretiker - und die sind alle gefährlich. Zugespitzt formuliert: Je mehr wir wissen, desto weniger wissen wir. Wir entdecken ehrlicherweise schneller neue Fragen, als wir gute, praktisch umsetzbare Antworten haben. Das gilt für die Forschung beim Klimawandel genauso wie für die Medizin.

Wir sind zwar sehr gute fachliche Spezialisten und bohren immer tiefere Löcher, verlieren aber den Überblick und die Dimensionen. Der Fachidiot ist sozusagen die Standardausgabe des modernen Menschen - er weiss über immer weniger immer mehr. Bis er über nichts alles weiss, dann

«Die Standardausgabe des modernen Menschen ist der Fachidiot.»

wird er zum Vollidioten. Keine Missverständnisse: weil eine übermenschlich komplexe Welt übermenschliche Intelligenz bräuchte, hoffen wir auf Prothesen wie die K.I., die künstliche Intelligenz. Und



David Bosshart aus dem Thurgau ist Futurist, Philosoph, Trendanalytiker, Experte für Innovation und Autor. (Foto: ZVG)

K.I. kann ja durchaus auch ein Segen sein. Etwa für Sicherheitstechnologien oder personalisierte Angebote. Ein wirklich guter Experte ist sich immer bewusst, welche sogenannten «Biases» (Verzerrungen) er hat, dass Modelle und Fakten zwar unerlässlich sind, aber er immer auch von persönlichen Erfahrungen und emotionalen Beeinflussungen abhängig ist. Wie bei der Pandemie ge-

«Verzicht ist bei Menschen, die schon fast alles haben, sehr schwer zu verkaufen.»

Ihr Buch «The Age of Less - Die neue Wohlstandsformel der westlichen Welt» (2011) ist auf ein breites Medienecho gestossen. Haben Sie zwischenzeitlich einen verstärkten Trend zu mehr Genügsamkeit und besserem Konsum wahrnehmen können?

Die Grunderkenntnis bleibt: Verzicht ist bei Menschen, die schon fast alles haben, sehr schwer zu verkaufen. Vom einfachen Leben schwärmen Menschen, die viele Wahlmöglichkeiten haben. Während der Pandemie sagten viele Leute, dass sie sich nachhaltiger verhalten und bewusster konsumieren. Gleichzeitig sehen wir eine Rückkehr von Themen wie «Billig» - ich habe dazu vor 15 Jahren ein Buch geschrieben. Feedbacks kriege ich mittlerweile aus den Philippinen und Indonesien von Managern, die sagen, das ist heute unser Hauptproblem. Sagen wir es so: Preisorientierung bleibt in den Köpfen der Menschen fest verankert. Aber wir können nicht einfach Schuldzuweisungen machen: Was ist wirklich dem individuellen Verhalten zuzuschreiben, und was ist durch systemische Zwänge bedingt? Wir werden ja auch als Konsu-

menten dazu gedrängt, uns sozusagen schizophren zu verhalten. Wir schieben uns sehr leicht gegenseitig den Schwarzen Peter zu: Politiker, Bürger, Manager, Experten, Berater aller Art.

Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen neben der Zukunft des Konsums auch Megatrends und Gegen-trends in Wirtschaft und Gesellschaft, die Globalisierung und politische Philosophie - ein sehr breites Feld. Kurz zusammengefasst: In was für einer Zeit leben wir heute und welche Anhaltspunkte haben Sie, wohin die Reise in den kommenden Dekaden gehen wird?

Die vielleicht wichtigste Frage lautet: Welche Institutionen, die vor dem Internet entstanden, werden das Internet in den nächsten 10 bis 15 Jahren überleben? Home Office, Bitcoin oder Social Media sind starke Anzeichen, dass das Vertrauen in und die Bindung an etablierte Institutionen am Schwinden ist. Man ist weniger loyal, traut den Zentralbanken und Leitwährungen nicht mehr wirklich, und lebt immer mehr in der illusionären Bubble mit Gleichgesinnten, die sich gegenseitig in ihren engen Meinungen bestätigen. Sind also bald einmal mehr die autoritären Systeme in Führung, die sich häufig als wirklich demokratisch sehen - von China über Indien bis Russland - oder die westlichen De-

mokratien? Die beiden Extreme sind Überwachungs- und Kontrollstaat oder Anarchie.

Wir haben im Westen lernen müssen, dass wir nicht gut in der Einschätzung der Verhaltensmuster von nichtwestlichen Menschen sind. Das nagt am überlieferten Überlegenheitsgefühl. Unser Individualismus ist sehr speziell, und es ist gut, wenn wir von der menschlichen Würde ausgehen. Aber der gesellschaftliche Zusammenhalt, der Wille, gemeinsam die Herausforderungen anzugehen und durchzuhalten, sind sehr schwach. Es ist durchaus möglich, dass die USA Richtung Bürgerkrieg und Anarchie gehen. Trump ist noch nicht erledigt, seine Anhängerschaft stark, auch wenn sie nicht mehr mehrheitsfähig ist.

Oder nehmen Sie Frankreich. Oder auch andere reiche Länder in Europa. Können sie in 10 Jahren noch eine Ordnung mit gewachsenen demokratischen Institutionen aufrechterhalten? Wie sehen die Regierungen dann aus? Setzen sie sich noch durch, oder haben sie einfach einen immer aufgeblähteren Apparat? Die grossen Technologiekonzerne wie Facebook/Meta oder Google sind heute bereits parastaatliche Gebilde, die Informationen und Infrastrukturen in vielen Bereichen beherrschen. Oder noch präziser: Unser Denken und Handeln mit immer stärkeren Algorithmen mitbestimmen.

Sie werden am Mittwochabend in Ruggell in einem Vortrag das für Liechtenstein sehr relevante Thema «Wohlstand und Wachstum» beleuchten. Was darf man sich von Ihrem Referat erwarten?

Zunächst: ich komme sehr gern nach Liechtenstein. Über die letzten zwei Jahrzehnte haben sich durch viele Projekte und Begegnungen mit sehr unterschiedlichen Menschen auch viele schöne Freundschaften gebildet. Heimat ist immer dort, wo man Menschen mag. Niemand muss ein schlechtes Gewissen haben, wenn es ihm gut geht. Aber man muss sich wieder bewusst werden, dass das alles keine auf Ewigkeit festgeschriebenen Selbstverständlichkeiten sind. Wir müssen uns fragen: was ist wirklich wichtig, was nebensächlich und was wollen wir unbedingt bewahren, wenn immer mehr von dem was kommt, immer weniger mit dem zu tun hat, was uns noch vertraut ist? Es gibt keine schnellen Antworten mehr - nur Lösungen, die aus einer guten Diskussionskultur und der Suche nach klugen Kompromissen entsteht. Wir müssen fast bedingungslos lernfähig bleiben - das geht nur, wenn wir auch mit Menschen zusammen sind, die ganz anders ticken als wir selbst. Lernprozesse entstehen nur bedingt innerhalb der eigenen Komfortzone.

Haben Sie in Ihren Forschungen auch unser kleines Land genauer angeschaut und welchen Platz Liechtenstein in der Welt einnehmen wird?

Ich bin für Liechtenstein optimistisch. Trotz Kleinstheit sprechen viele Entwicklungen für eine positive Zukunft. Die geopolitische Lage ist auch für eine längere Frist immer noch top, gerade was Klimawandel und Lebensqualität betrifft. Im alpinen Raum werden die Privilegien in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Qualität des Trinkwasser, relativ gute Luft, kühle Winde, viel Grünfläche, im Winter je nach Höhe noch richtigen Schnee. Man sollte Kleinstheit nicht romantisieren, aber gerade in der jetzigen Phase der deglobalisierten Globalisierung spielen Nähe, Vertrautheit, einfacher persönlicher Austausch eine noch viel wichtigere Rolle. Liechtenstein genauso wie die Schweiz sind das Goldstück im

Kuhfladen Europas - oder für die Gegner der Kuhfladen auf der Wiese Europa. Wer klein ist, muss besonders klug vorgehen und Alleinstellungsmerkmale immer wieder neu aushandeln.

Was uns alle eint - zumindest in Westeuropa - ist die sogenannte Soft Power: Wir sind immer noch stark in persönlichen Rechten, haben die schönsten Museen, markante Berge und Küsten, attraktive urbane Räume und die coolsten Lifestyle-Marken. Wir haben gute Schulen und Spitäler. Aber wir sind technologisch und militärisch nicht in der obersten Liga wie China oder die USA. Aber wollen wir tauschen? Unter dem Strich sind wir bei relativem Abstieg immer noch in einer komfortablen Lage. Aber wir werden uns auf jeden Fall mehr anstrengen müssen und gemeinsame Lösungen finden, auch angesichts der immer wichtiger werdenden demographischen Situation.

Das Interview wurde schriftlich geführt

FBP-PARTEITAG AM MITTWOCH

Referat von David Bosshart als Auftakt

Trendforscher und Futurist David Bosshart wird am kommenden Mittwoch als Auftakt des Parteitags der FBP im Gemeindesaal Ruggell einen Vortrag zum Thema «Wohlstand und Wachstum. Was geht noch, wo haben wir die Spitze erreicht und müssen wir uns neu arrangieren?» halten.

Der FBP-Parteitag beginnt ab 18.30 Uhr mit einem kleinen kulinarisches Angebot, bevor um 19 Uhr das Pro-

gramm startet. Neben der Eröffnungsansprache von Parteipräsident Rainer Gopp und dem Vortrag von David Bosshart wird es auch ein Gespräch mit Regierungschef-Stellvertreterin Sabine Monauni und Regierungsrat Manuel Frick geben, das von der JungenFBP geführt wird. Auch wird die Bürgerpartei über den aktuellen Stand hinsichtlich der bevorstehenden Gemeinderatswahlen informieren.